

**ForumMusikDiversität
ForumDiversitéMusicale**


Gibt es «weibliche» Kunst und Musik?

Diese nach wie vor aktuelle Frage warf die Schlossmediale Werdenberg mit ihrem diesjährigen Thema «Das ewig Weibliche» auf. Ausstellungen und Konzerte boten eher indirekt vielfältige Antwortoptionen.

Anja Wernicke — Die Aussicht vom Schloss Werdenberg im Kanton St. Gallen hin zu den angrenzenden Bergkollösen ist beeindruckend, die Stimmung in der mittelalterlichen Burg geheimnisvoll, nahezu mystisch. Das zunächst etwas verhängnisvoll anmutende Festivalmotto «Das ewig Weibliche», das anderenorts womöglich schnell zur Farce hätte verkommen können, findet in dieser monumentalen Alpen-Landschaft, in diesem legendenumwitterten Ort, der zuletzt von zwei Frauen bewohnt wurde, eine ganz eigene Berechtigung: Die vier Stockwerke

Co-Präsidentinnen / Co-Présidentes
Dr. Christine Fischer / Doritt Härtel

Geschäftsstelle / Secrétariat

Montags / Lundi
9h–12h00 / 13h00–17h
Marleen Tschopp
La Cetra Barockorchester Basel
Leonhardsgraben 48
CH-4051 Basel
T 061 205 33 52

Postadresse

ForumMusikDiversität
Postfach 307
CH-4003 Basel
info@musicdiversity.ch

Medien / Médias

Anja Wernicke

www.musicdiversity.ch



Matthias Ziegler an der Kontrabassflöte als Minotaurus und Imke Frank (Cello) als Ariadne in Lucia Ronchettis Instrumentaler Oper.

Foto: © Daniel Ammann.

des hochaufschliessenden Haupthaus sind mit kühlen, schweren Steinfussböden gepflastert; dazwischen liegen lange, gerade Treppfluchten; mächtige Truhen und Schränke säumen die Wände. Es heisst, die letzte Bewohnerin, ein Fräulein Hilty, habe hier allein mit ihrer Haushälterin bis in die 1950er Jahre gelebt. Ihre Badewanne ist noch da.

Seit 2011 setzt die Festivalleiterin Mirella Weingarten diese spezielle Schlossatmosphäre mit visuellen und musikalischen Kunstwerken in Szene. In diesem Jahr lud sie für das zehntätige Festival vor allem zahlreiche Künstlerinnen aber auch Künstler ein. Besonders beeindruckend und zwischen den Gästen viel diskutiert sind die vier grossformatigen Fotografien, welche die Besucherinnen und Besucher im ersten Stock erwarteten. Gundula Frieze hat Tochter, Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter einer unbekanntenen Familie porträtiert. Doch beim Betrachten der Reihe lässt sich einmal mehr nichts «genuin Weibliches» festma-

chen. Eher ist es eine Menschlichkeit, die in jeder Generation Sorgen und Bedürfnisse mit sich bringt und die sich in den Gesichtern, mit weicheren oder härteren Zügen, widerspiegelt. Schnell wird klar, dass das Festival zwar «weibliche» Themen aufgreift, aber keine Kriterien liefern kann und will, um eine «weibliche» Musik oder Kunst zu definieren. Die Antworten auf die alte, wie aktuelle Frage bleiben variabel.

Die Debatte, ob geschlechterseparierte Ansätze oder inklusive Bestrebungen bessere Mittel sind, um gegen die Gender-Asymmetrien des Musiklebens anzugehen, schwelt bis heute (Verweis auf Theresa Beyers SMZ-Artikel, November 2013, Das Konzept Female only auf dem Prüfstand). Nützt oder schadet der Fokus auf das «Weibliche», der sich in der Genderforschung zuletzt so erheblich geweitet hat: Mitt-

von Komponistinnen, die ernsthaft wahrgenommen werden» bis man vielleicht einmal von «weiblichen» musikalischen Charakteristika sprechen könne. Ihre Werke zeichnen sich durch zahlreiche Bezüge zur kulturgeschichtlichen Tradition aus. In ihrer instrumentalen Oper mit dem Titel *Forward and downward, turning neither to the left nor to the right*, die am zweiten Festivalabend gespielt wurde, verarbeitet sie die Minotaurus-Sage. Sie findet dabei eine abwechslungsreiche und überraschende Klangsprache. Die Musikerinnen und Musiker des Collegium Novum Zürich sind von Mirella Weingarten inszeniert und symbolisieren mit ihren Instrumenten die Figuren der Geschichte.

Die Cellistin Imke Frank repräsentiert – feurig und leidenschaftlich gespielt – Ariadne. Bedrohlich in der

lerweile werden weit mehr als eines oder zwei Geschlechter und weit mehr als Geschlechterasymmetrien als Monokultur in den Blick genommen, wenn es um diese Frage geht.

Dennoch berührt die «weibliche» Auseinandersetzung mit dem «ewig Weiblichen» immer wieder aufs Neue: Diese Auffassung eines eigenständigen weiblichen Weges vertritt die aus Zürich stammende Komponistin Katharina Rosenberger, deren Stück «Madrigali Notturmi» die Schlossmediale eröffnete. Vier Sängerinnen liess sie dabei durch das Schloss wandeln, kunstvoll verwobene alte Musik aus dem 16. Jahrhundert und Rosenbergers Neukompositionen auf den Lippen. Rosenberger, die Professorin an der University of California in San Diego ist, bekräftigt, man sollte junge Frauen mehr ermutigen, sich ernsthaft mit Komposition zu beschäftigen. Auch die Italienerin Lucia Ronchetti ist der Überzeugung, dass es vor allem Zeit braucht, «vier bis fünf Generationen

Mitte des Raums baut sich Matthias Ziegler als Minotaurus mit der Kontrabassflöte auf. Wendig und junglinghaft mutig umtänzelt ihn der Posaunist Kevin Fairbairn als Thesus. Das Labyrinth, das letzterer zu durchqueren hat um das Monster zu besiegen und das er dank Ariadnes Faden auch unbeschadet verlassen kann, stellt Lucia Ronchetti musikalisch geschickt als eine Wand aus repetitiven Rhythmen vor. Die Musikerinnen und Musiker spielen auf dem Boden mit verschiedenen Schlaginstrumenten. Die fast groovig mitreissende Stimmung scheint labyrinthisch zu verwirren, regelrecht aggressiv zu attackieren. Ronchetti schafft damit eine Musik, die ins Ohr geht, die sich nicht scheut Affekte abzubilden, seien sie ungestüm aufbrausend oder auch sanft und einfühlsam, wie im Falle der Ariadne. Musik und Kunst standen so letztlich im Mittelpunkt der Schlossmediale Werdenberg und die Frage des «ewig Weiblichen» wurde eher am Rande gestreift.